

Stefan Felber

„Gerade um dieser Zeit willen“ –

Predigten zum Estherbuch

Verlag Logos Editions

© 2020 Verlag Logos Editions

Postfach 1131, 91502 Ansbach, Deutschland
Bahnhofstraße 17, 91575 Windsbach, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Bild, Funk, Fernsehen,
Internet und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher
Genehmigung des Verlages.

Umschlaggestaltung, Typografie und Satz:
Wilhelm Georg Adelberger
wilhelm@adelberger.name
www.adelberger.name

1. Auflage März 2020

ISBN 978-3-9458182-0-6

*„HERR, unser Gott,
es herrschen wohl andere Herren über uns als du,
aber wir gedenken doch allein deiner und deines Namens.“ (Jes 26,13)*

Für Rosmarie und Rahel,
für St. Jakob/Basel

in memoriam:

Wilhelm Eduard Vischer-Stähelin (*1895, gest. Montpellier 1988)
Wolfgang Amadeus Vischer-Zimmerlin (*1921, gest. Basel 2018).

Inhalt

Vorwort: „... gerade um dieser Zeit willen“	7
Einführung in die Botschaft des Estherbuches	13
Die Gliederung des Estherbuches	15
Predigten aus dem Estherbuch	27
Esther 1: Was dem König gefällt	29
Esther 2: Geliebt, weil schön, oder schön, weil geliebt?	39
Esther 3: „Ihr Gesetz ist anders als das aller Völker“	51
Esther 4: „Komme ich um, so komme ich um“. Göttliche Lenkung und menschliche Verantwortung	61
Esther 5: Kleine Charakterstudien	71
Esther 6: Die Ereignisse überschlagen sich: Die Wende in der Nacht. Hamans Frau Seresch	81
Esther 7: Xerxes muß sich entscheiden. Haman wird an den Galgen erhöht	91
Esther 8: Gott kann umkehren, was unveränderlich scheint	99
Esther 9–10: „Man muß sich wehren dürfen!“ und: „Recht muß doch Recht bleiben!“	111

Anhang	
Wilhelm Vischer, Esther (Basel 1937)	125
Literaturhinweise	145
Bilderverzeichnis	147

Vorwort: „... gerade um dieser Zeit willen“

„... gerade um dieser Zeit willen“, so läßt Onkel Mordechai der schönen Esther ausrichten, „... gerade um dieser Zeit willen bist du Königin geworden“ (Esther 4,14). Er verbindet zwei auseinanderliegende Ereignisse: das erste Ereignis trat genau deshalb ein, damit ein bestimmtes späteres ermöglicht wird. Er zieht die Linie des Glaubens, für den kein Ereignis isoliert in der Weltgeschichte steht und für den es keine Zufälle gibt. Alles hat einen bestimmten Sinn, auch wenn wir ihn noch nicht erkennen. Was gestern war, wirkt ins Heute hinein und darüber hinaus. Was heute geschieht und was immer wir tun und lassen, hat Bedeutung für morgen.

Zugleich spricht in Mordechai ein Glaubender, der von Gott reden kann, ohne ihn ausdrücklich zu nennen. Er selbst war durchaus bereit, in einem heidnischen Umfeld zu seinem Glauben zu stehen: „er hatte ihnen gesagt, daß er ein Jude sei“ (3,4). Aber er sah dieses Bekenntnis nicht als jedermanns Aufgabe an. Esther jedenfalls sollte sich zurückhalten: „Und Esther hatte noch nichts gesagt von ihrer Herkunft und von ihrem Volk, wie ihr Mordechai geboten hatte; denn Esther tat nach dem Wort Mordechais wie zur Zeit, als er ihr Pflegevater war“ (2,20). Die Berufungen der beiden waren also verschieden, und Mordechai war weise genug, zu erkennen, wann auch für Esther die Zeit gekommen war, ihren Glauben und ihre Volkszugehörigkeit offen zu zeigen, eben: „gerade um dieser Zeit willen“. Wenn nicht jetzt, wo es ums nackte Leben deines Volkes geht, wann dann? Wenn du nicht jetzt für dein Volk einstehest – und damit für Gott, der sich dieses Volk erwählt hat –, wann dann? Wenn dieses Volk vernichtet ist, ist es zu spät. Jetzt bist du an der Reihe, und wenn du meinst, du könntest dich alleine hindurchklavieren, dann wird dich der Strudel einer gottentfremdeten Umwelt doch noch ins Verderben reißen. Aber für Israel, das Volk „derer, die mit Gott kämpfen“ (1. Mose 32,29), würde Hilfe „von einem andern Ort her erstehen“ (4,14). So etwa kann Mordechais Gewißheit umschrieben werden.

Esther zögerte nur einen Moment. Dann beschließt sie, auf diese Worte Mordechais hin: „... Fastet für mich! ... Dann gehe ich zum König hinein entgegen dem Gesetz. Komme ich um, so komme ich um“ (4,16). Auch hier: Jeder Satz spricht von Gott. Doch das Geheimnis seiner Verborgenheit bleibt gewahrt. Bin ich wirklich um dieser Zeit willen Königin geworden, so stehe ich jetzt unter Gottes Schutz, sagt sie – doch ohne Gott zu erwähnen.

Das Estherbuch legt für einen geschichtlich entscheidenden Moment offen, wie auch einfachen Menschen große Verantwortung zuwachsen kann. Die Konstellation

der kleinen Rädchen bestimmt das große Getriebe! Mordechai hilft Esther, die geschichtliche Stunde zu erkennen. Sie stärken einander ihren Mut, stehen füreinander ein durch Fasten (und damit auch durch Beten). Das ist bei weitem nicht alles! Das Estherbuch bietet ein Panorama zum Thema Berufung, ebenso zum Thema ‚im Kleinen das Große sehen und finden‘, und weiter zu den Themen

- » Festhalten an der Erwählung Israels trotz Antisemitismus,
- » Glaubensmut trotz Verfolgung,
- » Leben und Bewährung des Gottesvolkes unter heidnischer Fremdherrschaft, bzw. Gottes Geschichte mit Israel, und weiter gefaßt: Kirche und Staat,
- » Gottes Gericht über seine Feinde,
- » das Recht auf Selbstverteidigung,
- » von heidnischen Gelagen und Orgien zu Israels Festen,
- » vom männlichen Macho-Machtgehabo zum Sieg einer geistlich gelebten weiblichen Schönheit.

Die Aufzählung ist nicht abgeschlossen. Zum Beispiel wären Charakterstudien anzuschließen, die sich ansatzweise auch in den hier wiedergegebenen Predigten finden (z. B. zu Hamans Frau Seresch). Wie lächerlich und banal, und leider oft auch: wie alkoholisiert und sexualisiert fallen Entscheidungen von höchster staatlicher Stelle, die doch Auswirkungen auf Tausende Menschen haben, statt mit Ruhe und Sachverstand erwogen zu sein! Wie unfassbar karriere- und geldbewußt können Menschen sein, ja bereit, über Leichen zu gehen! Anders Esther: Sie ist bereit, ihr Leben zu geben, um andere zu retten. „Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ (Joh 15,13).

Um etwa das Handeln Hamans zu erfassen, der die Juden ans Messer liefert und sich dabei bereichern wollte, genügen ökonomische Denkmuster bei weitem nicht. Sein Satz über die Juden: „Ihr Gesetz ist anders als das aller Völker“ (3,8), hebt die Juden wegen der Tora, der Mosebücher, eigentlich aber wegen der göttlichen Sinai-offenbarung von allen anderen Völkern ab. Letztlich geht es also auch hier nicht bloß um das schieblich-friedliche multikulturelle Miteinander, sondern um den Wettstreit gegensätzlicher Offenbarungsansprüche!

„Gerade um dieser Zeit willen“ habe ich diese Predigtreihe gehalten. Wir werden unserer Zeit nur gerecht, wenn wir ihr den göttlichen Spiegel im Guten wie im Bösen vorhalten. So forderte Paulus Timotheus auf: „Predige das Wort, steh dazu, es sei *zur Zeit oder zur Unzeit*; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre“ (2. Tim 4,2). Das habe ich als Gast- und Vertretungsprediger in der Basler reformierten Landeskirche (St. Jakob) versucht. Ein Versuch! Der „lehrmäßige“, an

der Auslegung jedes Kapitels orientierte Charakter macht die Predigten, so hoffe ich, einem größeren Leserkreis zugänglich.

Das „Gerade um dieser Zeit willen“ hat angesichts einer alttestamentlichen Reihe einen weiteren wichtigen Aspekt, an den mich eine Archäologin unserer Gemeinde erinnerte. Anhand ihrer Susa-Bilder bekamen wir als Gemeinde im Herbst 2018 eine eindruckliche Vorstellung davon, wo und wie Mordechai im Tor des Palastes wohl gesessen hat. Danke, Rahel! Sie war es, die mir sagte: Das Alte Testament ist in unserer Zeit ja von verschiedenen Seiten bedrängt. Da tut so eine Reihe gerade gut! Das gab den letzten Anstoß, die Predigten zum Druck zu bringen. Auch dem Verleger sei für seine Ermutigung und tatkräftige Umsetzung herzlich gedankt.

Damit erschließt sich die nächste schöne Verbindung zwischen Gestern und Heute. Wilhelm Vischer (1895–1988), über den ich 1993 bis 1997 meine Doktorarbeit geschrieben hatte, und durch dessen Familie ich in jener Zeit mit Basel bekannt geworden bin, war 1936 bis 1947 Pfarrer in eben der Gemeinde, in der diese Predigten gehalten wurden. Ich ahnte beim Forschen und Schreiben der Dissertation nicht, daß mein eigener Weg einmal an seinen Ort führen würde! 1937, in einer Zeit beinahe ungezügelter „arischen“ Hasses auf alles Jüdische und Alttestamentliche, hielt Vischer seine Habilitationsvorlesung in der Aula des Basler Museums. Walther Eichrodt hatte auf „Mittwoch, den 27. Januar 1937, vormittags 11 ¼ Uhr präzise“ eingeladen, und zwar zu Vischers Thema „Das Estherbuch als Teil der christlichen Bibel“. Der Vortrag wurde dann im Münchner Kaiser Verlag unter dem knappen Titel „Esther“ noch im gleichen Jahr gedruckt, als Heft 48 der Reihe „Theologische Existenz heute“. Vischer sprach von einem heilsnotwendigen Christuszeugnis des Estherbuches, mithin von der absoluten Unverzichtbarkeit dieses Buches im christlichen Kanon. Das war mutig, und zwar nicht nur im Blick auf die rassentheoretisch begründete Ablehnung des Alten Testaments, sondern auch im Blick auf dessen religionsgeschichtliche Abwertung, gegen die er auch in der Schweiz kämpfen mußte.

Aber auch von Seiten seiner sonstigen Gewährsleute hatte er kaum Unterstützung. Das Estherbuch ist das einzige biblische Buch, das in der „Kirchlichen Dogmatik“ seines Freundes Karl Barth nie zitiert wird. Schon Luther war diesem Buch „feind“. Sogar auf jüdischer Seite fanden sich Stimmen wie die von Schalom Ben-Chorin, der 1938 ein „neues Synedrion“ forderte, das das Estherbuch aus dem Kanon ausscheiden sollte, weil es „penetrant unethischen Charakter“ habe.¹ Zu erwarten war um so mehr, daß die Gestapo die Verbreitung des Heftes mit Vischers Vortrag

1 Siehe Rudolf Smend: Wilhelm Vischer [1895–1988], in: ders. [Hg.]: Kritiker und Exegeten. Porträtskizzen zu vier Jahrhunderten alttestamentlicher Wissenschaft. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, S. 770–793, hier S. 788.

alsbald verbieten würde. Doch seine Brisanz blieb unentdeckt; es konnte in Deutschland ungehindert ausgeliefert werden.

Ich fand zwar keine Estherpredigt von Wilhelm Vischer. Doch ich bin sicher, daß seine Gemeinde in jenen Jahren von seiner geistlich-theologischen Kraft und ruhigen Entschlossenheit profitiert hat. Er hatte für seine tapfere Haltung zum Alten Testament bereits 1933 seinen Lehrstuhl in Bethel verloren (siehe mein Buch „Wilhelm Vischer als Ausleger der Heiligen Schrift“, Vandenhoeck & Ruprecht 1999). Wir haben, um das Maß der Verbindungen voll zu machen, in unserer Gemeinde nach wie vor eine treue Konfirmandin aus Vischers Unterricht: Rosmarie! Sie erzählt immer noch gern von der Besonnenheit Vischers, als beim zu Ende gehenden Weltkrieg Bomben am Basler Bahnhof einschlugen und die Fenster der Kirche während des Gottesdienstes erzitterten. Die Gemeinde zuckte zusammen. Doch Vischer beruhigte sie und sagte: Wir führen unseren Gottesdienst jetzt in aller Ruhe zu Ende ... Von derlei Unbill unbelästigt durften wir alle Gottesdienste mit dieser Predigtreihe ungestört feiern. Dem Himmel sei Dank!

Wir drucken im Anhang Vischers Vortrag ab. Den Nachfahren Wilhelm Vischers danke ich herzlich für die bereitwillig erteilte Abdruckgenehmigung!

Vischers Vortrag öffnet eine Tür in das Estherbuch aus christlicher Sicht und ermutigt, Gott, und zwar Gott in Christus, im biblischen Wort zu suchen und zu finden auch dort, wo nicht explizit von ihm die Rede ist. In der Predigtreihe habe ich den Bezug auf Vischer aufgespart auf die neunte und letzte Predigt. Sonst habe ich mit Gewinn besonders die Kommentare von Landesbischof i. R. Gerhard Maier und Carl Friedrich Keil benutzt.

Vom Gestern ins Heute! Eine Reihenpredigt hat gegenüber den üblichen Einzeltexten den Vorteil, daß jede einzelne Predigt die früheren Zusammenhänge noch einmal in Erinnerung ruft. In meinem Fall war das jeweils zu Beginn wichtig, weil die Predigttermine zum Teil mehrere Wochen auseinander lagen. Für den Leser, der sie direkt hintereinander liest, ergeben sich zwar manche Wiederholungen, doch kann man sich so bestimmte Abschnitte des Estherbuches auch einzeln erschließen.

Die Gemeinde hatte jeweils den hier abgedruckten Luthertext von 1984 vor sich, so daß während der Predigt leichter auf bestimmte Verse hingewiesen werden konnte.

Beigegeben sind ferner die passend gewählten Texte der Lesungen und die Lieder aus dem Schweizer Reformierten Gesangbuch von 1998.

Zwei Lücken (die nicht die einzigen sind), seien am Ende festgehalten: Die Einrichtung des Purimfestes, auf die das Estherbuch auch zielt (Kap. 9), habe ich nicht mehr gebührend gewürdigt. Dabei hätten sich noch weitere Zusammenhänge erschlossen, etwa die Institution des Gedenkens: ein frommes und fröhliches Fest als positives Gegenbild zu den Gelagen des Königs, angestoßen durch Mordechais Aufschreiben und Fixieren der Esthererzählung(en) sowie deren stets neues Erzähltwerden in Israel zu einem heiligenden und heilsamen Gedenken. Eine weitere Lücke betrifft die Esthergestalt: In den Charakterstudien zur fünften Predigt habe ich ein paar Überlegungen auch zu ihrer Person angestellt. Aber man könnte noch einiges mehr zu ihrer *Entwicklung* sagen, indem man die Bemerkungen in 2,7. 11.13–16. 20; 4,4. 17; 8,1. 2; 9,12. 29. 32 nebeneinanderstellt ...

Schließlich ein Wort über die Schreibweisen. Ich bevorzuge nach wie vor die nicht revidierte Rechtschreibung.² Zur Schreibweise „Esther“: Die Lutherbibeln seit 1984 verwenden die Schreibweise des Namens ohne „h“, obwohl nur eine Minderheit sonst so schreibt. Nach den Online-Telefonbüchern Deutschlands und der Schweiz findet man Einträge für „Ester“ zu „Esther“ im Verhältnis von 1 zu 9 (Stand: April 2019). Ich entschied mich für die Schreibweise der großen Mehrheit mit „h“ (gegen die revidierten Bibelübersetzungen).

Ein herzlicher Dank geht an Lieselotte Blaufuß, Helmut Haasis und Elke Martens für das Korrekturlesen.

Stefan Felber, im Mai 2019
www.stefan-felber.ch

2 Wenn man zum Beispiel die Unterschiede zwischen „kennenlernen“ und „schwimmen lernen“, „es wird alles zu betoniert“ und „es wird zubetoniert“ nicht mehr sehen kann, fehlt wesentliches. „Es tut mir Leid“ ist m. E. nach wie vor grammatikalisch falsch, so unmöglich wie „Es tut mir Weh“. Wer „Tipp“ schreibt, müsste auch „Hitt“ oder „Buss“ schreiben, zu den „Spagetti“ müsste ein „Kaputtchino“ gereicht werden etc. etc. Der Niedergang studentischer Rechtschreibfähigkeit, den ich seit bald 20 Jahren als Dozent beobachte, ist durch die Rechtschreibreform nicht gebremst, sondern offensichtlich beschleunigt worden. – Peter Eisenberg, Autor einer Dudengrammatik und eines Zweifelsfälle-Dudens: „Aus der Geschichte des Deutschen ist kein vergleichbarer Angriff auf das Sprachsystem bekannt“ (FAZ Nr. 112/17.5.2010, S. 32).

Vgl. auch Hanno Birken-Bertsch und Reinhard Markner: Rechtschreibreform und Nationalsozialismus. Ein Kapitel aus der politischen Geschichte der deutschen Sprache, Göttingen 2000, 134 S.; Theodor Ickler: Die sogenannte Rechtschreibreform. Ein Schildbürgerstreich, St. Goar 1997, 206 S.; Heike Schmoll, Fünzig Juristen verlangen Rücknahme der Rechtschreibreform. „Gravierende Mängel, unausgewogene Formelkompromisse“. Appell an die Parlamente, in: FAZ Nr. 39/16.02.2004, S. 4.

Einführung in die Botschaft des Estherbuches

*Name und Zeit*³

„Esther“ heißt „Stern“, „Hadassa“ (2,7) steht für „Myrthe“. Sie lebte zur Zeit des Xerxes I. der den Beinamen Ahasveros trägt. Denn die in Esther 1,1 genannte Größe des Reiches paßt nur für die Ausdehnung unter Artaxerxes I. Longimanus oder seinen Vorgänger, eben Xerxes. Dies sind die Herrscher der fraglichen Zeit:

Darius I. (522–486)	Darius schlägt die Rebellion des Gaumata nieder und läßt ihn hinrichten. Zwei Jahre lang kämpft er Aufstände in Medien, Elam und Babylonien nieder. Das Reich erhält seine endgültige Organisation, eine bemerkenswerte Stabilität und die größte Ausdehnung seiner Geschichte. Der einzige Fehlschlag ist der mißlungene Angriff auf Griechenland (Schlacht bei Marathon 490).
Xerxes I. Ahasveros (486–465)	Xerxes zerstört 478 v. Chr. Teile Babylons. Die zunächst gelungen scheinende Invasion Griechenlands endet mit den Niederlagen in der Seeschlacht von Salamis 480 v. Chr. und der Schlacht bei Platäa 479 v. Chr. 482 Das Geschehen des Estherbuches beginnt mit einem Fest zur Konsolidierung der Herrschaft (Esth 1,3). 478 Erst im 6. bzw. 7. Jahr seiner Herrschaft wird der Geschehensbericht fortgesetzt (Esth 2,16). 473 Am 1. Nisan des 12. Jahres: Selbstverteidigung der Juden. Die Zeit zwischen dem 3. und 7. Jahr wird stillschweigend übergangen: Es war eine Zeit schlimmer Niederlagen der Perser, von denen das Buch aber nichts berichtet.

3 Nach H. Egelkraut, Testament, S. 569f. Genaue Literaturangaben siehe S. 145f. Die Abfassung des Estherbuches ist vermutlich gegen 400 v. Chr. zu datieren: „Vielleicht haben die hier geschilderten Geschehnisse den Auftrag Esras vorbereitet, der rund 15 Jahre später mit der Neuordnung eines autonomen jüdischen Rechtswesens im persischen Staat beauftragt wurde und sich wie Nehemia großzügiger staatlicher Unterstützung erfreute“ (Egelkraut ebd.).

<p>Artaxerxes I. Longimanus (465–424)</p>	<p>Artaxerxes schlägt in sechsjährigen Kämpfen eine Rebellion in Ägypten nieder. Das erklärt die Stärkung Judas und Jerusalems unter Esra und Nehemia, das ein Eckpfeiler des persischen Reiches war.</p> <p>465 In der Doppelschlacht am Eurymedon in Südkleinasien werden die Perser am gleichen Tag zu Wasser und zu Lande von den Griechen besiegt. So gehen die griechisch-persischen Kriege zu Ende.</p>
--	---

Der Schauplatz des Geschehens war Susa, etwa in der Mitte zwischen Babylon (heute im Irak) und Persepolis (heute im Iran) gelegen.



Die Gliederung des Estherbuches

Über die Gliederung des Buches existieren verschiedene Vorschläge, von denen einige hier nebeneinander gestellt werden sollen.

Hans Möller gliedert unter dem Grundgedanken „*Gott erhält sein Volk am Leben*“:

Esth 1	Einleitung:	Königin Washti wird verworfen
Esth 2+3	I. Teil:	Gottes Volk in heidnischer Umgebung
	1. Esth 2	Eingliederung: Esther wird Königin, Mordechai deckt einen Attentatsplan auf.
	2. Esth 3	Abgrenzung: Als Jude weigert sich Mordechai, vor dem neu ernannten Großwesir niederzufallen. Haman beschließt daraufhin die Ausrottung <i>aller</i> Juden.
Esth 4+5	II. Teil:	Die Glieder des Gottesvolkes in Lebensgefahr
	1. Esth 4:	Esther sucht ungerufen den König auf und riskiert damit ihr Leben.
	2. Esth 5:	Haman will Mordechai hängen lassen.
Esth 6+7	III. Teil:	Die Wende zum Guten für Mordechai und Esther
	1. Esth 6:	Mordechai wird geehrt.
	2. Esth 7:	Haman wird wegen Bedrohung Esthers gehenkt.
Esth 8+9	IV. Teil:	Die Wende zum Guten für das ganze Volk
	1. Esth 8:	Die Juden bekommen Verteidigungsrecht.
	2. Esth 9:	Die Juden erwehren sich ihrer Gegner und feiern die Errettung.
Esth 10:	Ausklang:	Mordechais Ansehen in Staat und Gottesvolk.

Einen anderen Vorschlag macht Helmut Egelkraut, der als Strukturelemente *Gelage und Kontraste* erkennt.

a) Gelage

Vorgeschichte	Festgelagepaar I	1,3 1,5	Fest des Königs für das Reich Fest des Königs für Susa
	Festgelagepaar II	1,9 2,18	Fest der Washti Fest der Esther

Haupthandlung	Festgelagepaar III	5,4–8 6,14–7,8	Fest der Esther für den König und Haman Fest der Esther für den König und Haman
	Festgelagepaar IV	9,18 9,19	Fest für die Juden in Susa Fest für die Juden im ganzen Reich

Beim zweiten und dritten Gelagepaar handelt es sich um Frauenfeste. Das erste und vierte Gelagepaar ist auf das Reich bezogen.

b) Kontraste

1. Beim ersten Fest für Esther gibt es einen Steuererlaß, am Ende eine neue Besteuerung (2,18; 10,1).
2. Mordechai ist loyal, deckt eine Verschwörung auf und wird mit allen Juden bedroht; Haman, der Judenfeind, wird erhöht und belohnt (2,19–3,15).
3. König und Haman trinken nach dem Dekret zur Judenvernichtung; Susa und die Juden sind bestürzt und trauern (3,15–4,4).

Ein dritter Vorschlag sieht in Kapitel 6 eine konzentrische Struktur für das ganze Buch (David A. Dorsey, *Structure*, S. 163). Interessanterweise findet Dorsey außerdem zwei weitere, je siebenteilige konzentrische Strukturen, und zwar zum einen der ersten Buchhälfte (Kapitel 1 bis 6), rund um Kap. 3 als Mitte, zum anderen in der zweiten Buchhälfte (Kapitel 6 bis 10), rund um 8,3–17 als Mitte. Das Kap. 6 hat er dabei doppelt eingesetzt. Ich beschränke mich hier aber darauf, die Struktur des ganzen Buches in 13 Teilen, rund um Teil 7 (= g) herum wiederzugeben.⁴ Die farbig geschriebenen Teile sollen auf begriffliche Wiederaufnahmen (mitunter Kontraste) hinweisen, z. B. Briefe sowohl in a als auch in a', Töten in c und in c' usw.:

⁴ Die Unterteilung wird nicht von allen Kommentaren gleich durchgeführt. Es gibt aber eine ganze Reihe von Auslegern, die ebenfalls das 6. Kapitel als literarische Mitte des Estherbuches verstehen (Yehuda Radday, Jon Levenson u. a.).

- a **Das stolze Fest des Königs** (1,1–22)
 - » Der König **setzt Königin Washti ab**
 - » **Briefe werden ausgesandt** in das Reich
- b **Esther wird Königin** (2,1–18)
 - » Der König gibt ein **Fest zu ihren Ehren**
 - » Er **gibt Geschenke**
- c **Das Leben des Königs wird gerettet** (2,19–23)
 - » Diejenigen, die die **Tötung** des Königs **geplant haben, werden getötet.**
- d **Hamans Plan: Haman überzeugt den König, ein königliches Edikt auszugeben, die Juden am 13. Adar zu töten** (3,1–4,3)
 - » Haman will zerstören: „Gefällt es dem König, so lasse er schreiben, daß man sie umbringe“ (3,9)
 - » Die Juden **vertilgen, töten und umbringen; ihre Güter plündern** (3,13)
 - » Edikt in allen Sprachen, versiegelt mit des Königs Siegel, ausgesandt durch Kuriere (3,14f.)
 - » Am Ende: Susa bestürzt über das Edikt (3,15); Mordechai im Trauergewand (4,1)
- e **Mordechai erfährt von Hamans Plan und dem involvierten Geld;**
 - » Appell an Esther, alles zu riskieren, um Haman zu stoppen (4,4–17)
 - f **Esther lädt den König und Haman zu ihrem ersten Bankett ein** (5,1–14)
 - » **Haman baut einen Galgen**, um Mordechai aufzuhängen
 - » **König fragt Esther:** „Was bittest du, Esther?“
 - » „Es soll dir gegeben werden. ... **wäre es auch die Hälfte des Königreichs** ...“
 - g **Wendepunkt: Hamans Geschick wendet sich; er ehrt Mordechai, den Juden!** (6,1–14)
 - f' **Esther lädt den König und Haman zu ihrem zweiten Bankett** (7,1–10)
 - » **Haman am Galgen aufgehängt**, den er für Mordechai gebaut hatte
 - » **König fragt Esther:** „Was bittest du, Esther?“
 - » „Es soll dir gegeben werden. ... **wäre es auch die Hälfte des Königreichs** ...“
- e' **Mordechai und Esther wird der Besitz Hamans gegeben** (8,1–2)
- d' **Hamans Plan schlägt fehl: Esther überzeugt den König, ein zweites kgl. Edikt hinauszusenden, um den Juden zu erlauben, am 13. Adar Feinde zu töten** (8,3–17)
 - » Esther: „Gefällt es dem König, ... so möge man die Schreiben widerrufen ...“ (8,5)
 - » Edikt in allen Sprachen, versiegelt mit des Königs Siegel, ausgesandt durch Kuriere (8,8–10)
 - » Die Feinde **vertilgen, töten und umbringen; ihre Güter plündern** (8,11)
 - » Am Ende: Susa fröhlich über das Edikt; Mordechai königlich angezogen; Freude (8,15–17)
- c' **Das Leben der Juden wird gerettet** (9,1–10)
 - » Diejenigen, **die die Tötung** der Juden **geplant haben, werden getötet.**
- b' **Esther gewinnt einen zweiten Tag für die Juden in Susa** (9,11–19)
 - » Ein weiterer **Festtag** wird eingesetzt wegen Esther (**jährliches Fest, das für immer Esther ehren soll**)
 - » **Geschenke** werden gegeben
- a' **Das Purimfest der Juden** (9,20–10,3)
 - » der König **befördert Mordechai**
 - » **Briefe werden ausgesandt** in das Reich

Dorsey selbst gibt zu, daß in e' nur eine schwache Symmetrie zu e vorliegt.

Trotz der vom Erzähler recht genau eingehaltenen Symmetrie hat das Buch eine chronologisch lineare Struktur. Wozu beides? Das Buch ist literarisch äußerst kunstvoll (aber dennoch historisch verlässlich!): Hamans Vernichtungsplan wird in Teil d frühzeitig eingeführt (Kap. 3), aber man muß bis Teil d' warten (Kap. 8–9), um zu erfahren, wie dieser neutralisiert wird. Ebenso wird die Spannung durch Esthers Zögern erhöht, ihre Bitte schon bei ihrem ersten Gelage mit Haman und Xerxes vorzutragen (f bzw. f').

In der Mitte: nicht Heldentaten, sondern Ironie und göttlicher Humor

Wenn es richtig ist⁵, in Kapitel 6 die Wende zu sehen, so erstaunt es, daß gerade dieses eben nicht gefüllt ist mit tapferen Heldentaten Esthers oder Mordechais. Vielmehr ist das Kapitel gefüllt mit Ironie! Wie, so fragt der König Haman, soll man mit jemand tun, den der König ehren will? (6,6) – und Haman denkt gleich an sich, wie uns der allwissende Erzähler verrät. Haman hat gute Ideen, wie man das umsetzen kann. Doch nicht er wird geehrt, sondern er muß seinen Feind ehren, den er nicht aufs Pferd, sondern an den Galgen erhöhen wollte. An diesem landet Haman selbst (Kap. 7). So müssen im Lauf der Geschichte Haman und Mordechai in gewisser Weise ihre Positionen tauschen: Mordechai steigt auf, Haman steigt ab bzw. landet am Galgen. Sogar Kinder verstehen das, wenn man ihnen die Geschichte erzählt: Gute Literatur bietet Stoff, der Erwachsene und Kinder auf verschiedenen Ebenen erreicht (wie beim Jona-Buch).⁶

Dorsey (S.164) interpretiert die ironische Mitte so, daß es zuletzt eben nicht menschliche, sondern göttliche Planung war, der die Juden ihre Rettung verdanken. Lauter „Zufälle“ kommen hier zusammen: Gerade in jener Nacht zwischen den beiden Banketten Esthers konnte der König nicht schlafen; gerade dann ließ er sich Aufzeichnungen vorlesen; gerade dabei kam Mordechais Verdienst zu Gehör; genau am nächsten Tag war Haman gekommen, um Mordechai hängen zu lassen; Haman

5 Die Mehrheit der Exegeten teilt bisher diese Sicht der Mitte des Buches. Allerdings schlägt jüngst A. J. Tomasino (2019) vor, 5,1–8 als Angelpunkt zu verstehen. Sein gut begründeter Aufbau orientiert sich an den Szenen des Buches. Für die Predigtreihe und die Erarbeitung dieser Einführung hatte ich Tomasinos Studien (auch seinen Kommentar von 2016) nicht zur Verfügung. Ich selbst möchte vorläufig bei der Sicht von Kap. 6 als Buchmitte bleiben, u. a. weil Tomasinos Überschriften zu den Kap. 6 und 8 nicht genau sind (S. 111) und weil er meint, man könne Kap. 6 auslassen, ohne die Hauptlinie des Buches zu gefährden (S. 114). Damit würde sich der Fokus von Gottes Eingreifen auf das menschliche Handeln verschieben.

6 Nach Shimon Bar-Efrat (Wie die Bibel erzählt, S. 142) zielt die Verwendung von Ironie im Estherbuch immer auf Haman, beginnend bereits mit 5,12.

mißverstand die Absicht des Königs; Haman und Mordechai tauschen Kleider und Positionen usw.

Das sind zu viele Zufälle auf einmal, um noch als „Zufälle“ zu gelten, und ihr Zusammentreffen zeigt einmal mehr, daß das Estherbuch sehr wohl von Gott spricht, auch wenn es weder Namen noch Titel Gottes nennt.

Ist Gott verborgen?

Ja und Nein. Gott ist sehr wohl wirksam auch in einem Geschehen, in dessen Bericht er nicht direkt genannt wird. Das Estherbuch verkündet es auf vielfache Weise. Für die Augen des Glaubens ist das offenkundig. Aber ist das Wirken Gottes den Augen des Unglaubens schlechtweg entzogen? Behelfen wir uns mit der Analogie zur Schöpfung. Wie jede Uhr auf einen Uhrmacher hinweist, so weist auch die Schöpfung auf das Wirken eines intelligenten Schöpfers hin. Manche Wissenschaftler lassen sich an dieser Stelle den folgenden Selbstwiderspruch durchgehen: Auf der Suche nach intelligenten Wesen im Weltraum läßt man unsere Geräte nach codierten Funkwellen suchen. Die genetische Information, auf der alles Leben basiert und die sich in jeder Zelle unseres Körpers befindet, wird aber als zufällig entstanden interpretiert, ohne Einwirkung einer externen Intelligenz.

Ähnlich ist es mit der Geschichte. Wenn die Geschichte wahr ist, die das Estherbuch erzählt, dann haben wir es bei den Juden nicht mit einem Volk wie jedem anderen zu tun, sondern letztlich mit Gott selbst. Die Pointe hier ist: Erzählte Geschichte muß nicht unbedingt Gott erwähnen, um ihn zu bekennen. Sie muß nur wahr sein, dann bezeugt sie ihn schon. Darum gilt auch das „Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist“ (Röm 2,1) nicht nur für den, der trotz *Schöpfungsbetrachtung* nicht zur Anbetung des wahren Gottes gelangt, sondern auch für den, der trotz *Geschichtsbetrachtung* nicht zu dieser Anbetung gelangt. Es ist Schuld, das Estherbuch zu betrachten, ohne darüber ins Gebet zu finden!

Hat das Estherbuch gar keine religiösen Gedanken?

Die Antwort ergibt sich klar aus den bisherigen Überlegungen. Dennoch gab es frühzeitig Diskussionen. Trotz der vielen alttestamentlichen Texte, die man in den Höhlen von Qumran fand: Esther-Texte waren nicht dabei. Auf der sogenannten Synode von Jamnia Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. stand angeblich zur Debatte, ob das Buch in den hebräischen Kanon gehöre, weil es den Gottesnamen nicht erwähnt

und ein Fest einführt, das nicht von den Mosebüchern vorgesehen war. Jüdische Kritik am Estherbuch hielt sich noch bis ins 3. Jahrhundert n. Chr.⁷

Schon die Übersetzer der griechischen Fassung des Alten Testaments (der sogenannten Septuaginta, um 200 v. Chr.) haben offenbar diesbezüglich einen Mangel empfunden⁸: Sie fügten Gebete, gottgesandte Träume, fromme Betrachtungen und Bekenntnisse ein. Im Hebräischen stehen diese Dinge aber nicht. Dennoch ist auch im hebräischen Text des Estherbuches alles vom Gedanken an Gott durchzogen und getragen! Einige ergänzende Beispiele:

1. Als Jude, d. h. aber um seines Glaubens willen, verweigert Mordechai das Niederwerfen vor Haman (Esth 3,4).
2. Viele Heiden werden Juden (8,17).
Da die Juden keinen eigenen Staat bildeten, sondern in der Diaspora lebten (3,8), kann das Judewerden nicht im politischen, sondern nur im religiösen Sinn gemeint sein!
3. Haman weiß: die jüdischen Gesetze sind ganz anders als die anderer Völker (3,8). Darum will er alle Juden ausrotten. Persönliche Antipathien spielten mit, waren aber für den König nicht entscheidend.
Darum mußten Mordechai und Esther versuchen, die Pläne Hamans zu verhindern: Weil sie gegen Gottes Gesetz gerichtet waren, waren sie gegen Gott selbst gerichtet.
4. Fasten schließt Gebet und Fürbitte ein (4,16; 9,31).
5. Verantwortung vor Gott und Hoffnung auf Gott bekunden Mordechais Worte an Esther: Du bist Königin geworden, um nun für das Judentum einzutreten. „Gerade um dieser Zeit willen!“
6. Auf Gottes Walten weisen auch die Aussagen zur Wende hin („es wandte sich“, 9,1. 22) und über das Kommen der Juden zur Ruhe (9,16. 22). Wer wendet hier etwas, wer gibt Ruhe, wenn nicht Gott?
7. Die Furcht vor den Juden (9,17) ist als gottgewirkt zu verstehen bzw. sie ist wie die „Furcht Isaaks“ (1. Mose 31,42) eine Umschreibung für die Furcht vor Gott selbst.

7 H. Egelkraut, Testament, S. 597.

8 Alternative: sie haben eine andere Textgrundlage verwendet.